

TORSTEN SIEKIERKA

Endstation BERLIN

Helene Eberles **erster** Fall



Der Autor:

Torsten Siekierka erblickte 1984 in Potsdam das Licht der Welt. Viel sah er von der noch nicht, kam nur bis zum Nachbarort Berlin, wo er heute lebt. Er hat zwei Töchter und ist verheiratet.

Irgendwann begann er Bücher zu schreiben, weil er die Hoffnung hatte, die Welt zu verändern. Klappte nicht - das mit der Welt. Doch sie wurde schöner, weil abwechslungsreicher. Und mit der Helene Eberle-Krimireihe jetzt auch noch spannender. Das ist doch auch schon mal was ...

Inhaltsverzeichnis

- # Freitag, 29.September : 23:00 Uhr, Karlsruher Hauptbahnhof
- # Samstag, 30.September : 0:30 Uhr, Ostbahnhof, Friedrichshain
- # Samstag, 30.September : 03:00 Uhr, im Nachtzug NJ 470
- # Samstag, 30.September : 03:40 Uhr, RAW-Gelände, Friedrichshain
- # Samstag, 30.September : 04:20 Uhr, Ostbahnhof, Friedrichshain
- # Samstag, 30.September : 04:45 Uhr, Eutingen im Gäu
- # Samstag, 30.September : 05:30 Uhr, im Nachtzug NJ 470
- # Samstag, 30.September : 09:30 Uhr, Tiefenseer Straße, Märkisches Viertel, Reinickendorf
- # Samstag, 30.September : 10:00 Uhr, Alter St.-Matthäus- Kirchhof, Schöneberg
- # Samstag, 30.September : 15:00 Uhr, Café am Marktplatz, Eutingen im Gäu
- # Sonntag, 01.Oktober : 09:20 Uhr, Alexanderplatz, Mitte

Sonntag, 01.Oktober : 12:00 Uhr, Schönhauser Allee, Prenzlauer Berg

Sonntag, 01.Oktober : 12:20 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Sonntag, 01.Oktober : 15:00 Uhr, Berliner Ring, kurz vor dem ehemaligen Grenzübergang Dreilinden

Sonntag, 01.Oktober : 15:15 Uhr, Schönhauser Allee, Prenzlauer Berg

Sonntag, 01.Oktober : 15:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Sonntag, 01.Oktober : 15:45 Uhr, Schönhauser Allee, Prenzlauer Berg

Sonntag, 01.Oktober : 16:45 Uhr, Hallesches Tor, Kreuzberg

Sonntag, 01.Oktober : 23:25 Uhr, Schönhauser Allee, Prenzlauer Berg

Montag, 02.Oktober : 07:50 Uhr, U-Bahnhof Wittenbergplatz, Schöneberg

Montag, 02.Oktober : 10:30 Uhr, Park am Gleisdreieck, Kreuzberg

Montag, 02.Oktober : 10:55 Uhr, Polizeirevier Abschnitt 15, Eberswalder Straße, Prenzlauer Berg

Montag, 02.Oktober : 11:45 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Montag, 02.Oktober : 13:10 Uhr, Tübinger Weg, Eutingen im Gäu

Montag, 02.Oktober : 14:20 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Montag, 02.Oktober : 14:45 Uhr, Luisenstraße, Mitte

Montag, 02.Oktober : 16:00 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Montag, 02.Oktober : 18:20 Uhr, Bahnhof Alexanderplatz, Mitte

Montag, 02.Oktober : 22:30 Uhr, Bötzwowstraße, Prenzlauer Berg

Dienstag, 3.Oktober : 03:30 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf

Dienstag, 03.Oktober : 06:00 Uhr, Virchow-Klinikum, Wedding

Dienstag, 03.Oktober : 09:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Dienstag, 03.Oktober : 10:15 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf

Dienstag, 03.Oktober : 12:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Dienstag, 03.Oktober : 14:00 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf

Dienstag, 03.Oktober : 15:45 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Dienstag, 03.Oktober : 16:20 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf

- # Dienstag, 03.Oktober : 17:15 Uhr, Kantstraße, Charlottenburg
- # Dienstag, 03.Oktober : 17:45 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf
- # Mittwoch, 04.Oktober : 02:25 Uhr, Hauptbahnhof, Eutingen im Gäu
- # Mittwoch, 04.Oktober : 02:45 Uhr, Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel, Reinickendorf
- # Mittwoch, 04.Oktober : 08:45 Uhr, Franz-Schmidt-Straße, Pankow
- # Mittwoch, 04.Oktober : 10:50 Uhr, Bötzwowstraße, Prenzlauer Berg
- # Mittwoch, 04.Oktober : 11:00 Uhr, Jugendamt, Berliner Straße, Pankow
- # Mittwoch, 04.Oktober : 11:15 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten
- # Mittwoch, 04.Oktober : 18:00 Uhr, Bötzwowstraße, Prenzlauer Berg
- # Mittwoch, 04.Oktober : 20:20 Uhr, Mommsenstadion, Charlottenburg
- # Mittwoch, 04.Oktober : 22:30 Uhr, A9
- # Mittwoch, 04.Oktober : 22:15 Uhr, Jafféstraße, Charlottenburg
- # Mittwoch, 04.Oktober : 23:00 Uhr, Bötzwowstraße, Prenzlauer Berg

- # Donnerstag, 05.Oktober : 1:30 Uhr, Granitzstraße, Pankow
- # Donnerstag, 05.Oktober : 10:30 Uhr, Bötzwowstraße, Prenzlauer Berg
- # Donnerstag, 05.Oktober : 11:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten
- # Donnerstag, 05.Oktober : 12:30, Total-Tankstelle, Prenzlauer Promenade, Prenzlauer Berg
- # Donnerstag, 05.Oktober : 12:45 Uhr, Leipziger Straße, Mitte
- # Donnerstag, 05.Oktober : 13:15 Uhr, Franz-Schmidt-Straße, Pankow
- # Donnerstag, 05.Oktober : 13:40, S-Bahnhof Pankow
- # Donnerstag, 05.Oktober : 14:00 Uhr, Krankenhaus Friedrichshain
- # Donnerstag, 06.Oktober : 14:20 Uhr, Franz-Schmidt-Straße, Pankow
- # Donnerstag, 05.Oktober : 15:00 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten
- # Donnerstag, 05.Oktober : 15:10 Uhr, Bucher Straße, Pankow
- # Donnerstag, 05.Oktober : 15:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten
- # Donnerstag, 05.Oktober : 15:15 Uhr, am Treptower Park

Donnerstag, 05.Oktober : 16:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Freitag, 06.Oktober : 06:45 Uhr, Bötzwstraße, Prenzlauer Berg

Freitag, 06.Oktober : 09:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Freitag, 06.Oktober : 12:30, Bötzwstraße, Prenzlauer Berg

Freitag, 06.Oktober : 15:10 Uhr, Krankenhaus Westend, Charlottenburg

Freitag, 06.Oktober : 15:20 Uhr, U-Bhf. Wittenbergplatz, Schöneberg

Freitag, 06.Oktober : 15:50, Krankenhaus im Friedrichshain

Freitag, 06.Oktober : 17:45 Uhr, alter St.-Matthäus-Kirchhof, Schöneberg

Freitag, 06.Oktober : 18:15 Uhr, Bötzwstraße, Prenzlauer Berg

Samstag, 07.Oktober : 02:37, Krankenhaus Westend, Charlottenburg

Samstag, 07.Oktober : 09:50 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Samstag, 07.Oktober : 11:30 Uhr, Volkspark Friedrichshain

Samstag, 07.Oktober : 18:30 Uhr, LKA für Delikte am Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Samstag, 07.Oktober : 19:00 Uhr, Bötzwstraße,
Prenzlauer Berg

Samstag, 07.Oktober : 19:30 Uhr, LKA für Delikte am
Menschen, Keithstraße, Tiergarten

Samstag, 06.Oktober : 23:30 Uhr, Bötzwstraße,
Prenzlauer Berg

Freitag, 29. September

23:00 Uhr, Karlsruher Hauptbahnhof

Nur noch vier Minuten. Sie musste sich sputen. Aber wie? Ihre 4-jährige Tochter umklammerte ihre Hand. Aus Angst, sie zu verlieren. In der anderen zog sie die riesige, schwarze Kofferschale hinter sich her, weshalb sie sich wie eine Gazelle im Körper einer Schildkröte fühlte. Die Geisterbahnatmosphäre, die das Rauschen des entfernten Regens im dunklen Bahnhofstunnel verursachte, nahm die Frau währenddessen nicht wahr.

Noch zwei Minuten bis zur Abfahrt des Nachtzugs nach Berlin. Noch gut 50 Meter bis zum Gleis 8. Die zierliche Frau schleppte mit links den klobigen Trolley die Treppe hinauf, während sie mit rechts ihre Tochter trug und sich mit größter Kraftanstrengung den Lichtern auf dem Bahnsteig näherte. Der Herbstregen schien die Frau davon abhalten zu wollen, den Zug zu erreichen, so sehr peitschte er ihr ins Gesicht. Die kleine Klarissa vergrub ihren Kopf in der Jacke ihrer Mutter. Auf dem Bahnsteig angekommen, setzte sich das Mädchen auf die Kofferschale und beobachtete den Regen, wie er gegen die Scheiben des ICEs klatschte, der auf einem anderen Gleis stand. Das Dach des Bahnsteigs schützte sie jetzt vor der Nässe. Ihre Mutter schaute sich um. Kein Zug zu sehen. Dann der Blick Richtung Bahnsteiganzeige. Noch immer stand dort in großen Lettern: NJ 470 Berlin Ostbahnhof. Abfahrt 23:04 Uhr.

Helene Eberle lief ein paar Schritte auf die Anzeige zu. Jetzt erkannte sie, dass sich der Zug um zehn Minuten verspäten würde. Erleichtert band die Frau ihr Kopftuch ab. Sie fuhr mit der linken Hand durch ihre braunen Haare, die

knapp über ihre Schultern reichten. Meistens waren ihre Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Aber an diesem Tag war alles anders. An diesem Tag trug sie ihre Haare offen.

Samstag, 30. September

0:30 Uhr, Ostbahnhof, Friedrichshain

Wladimir Perenov und Svenya Schmid suchten in ihren Schlafsäcken Schutz vor der Kälte. Der Mann umklammerte mit der linken Hand seine Freundin, mit der Rechten eine Flasche Wodka. Vor ein paar Jahren trug er noch eine andere Frau auf Händen. Die verschlug es inzwischen zurück in die Heimat. Nach Russland. Nachdem für beide hier in Berlin nicht nur Träume wie Luftballons platzten, sondern ihr ganzes Leben wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Weil beide nicht bemerkten, wie jemand heimlich am Tisch ihres Lebens ruckelte. Der lange, dürre Mann und die abgezehrte Frau pressten sich in die hinterste Ecke des Parkhauses. Hier roch es zwar nach Urin und sie mussten sich den Platz mit Tauben und anderen Zeckenmagneten teilen, aber sie waren vor dem Wind und dem Starkregen geschützt.

All die Obdachlosen, die hier am Ostbahnhof strandeten, haben eines mit diesem Bahnhof gemein. Sie wurden von der Gesellschaft abgehängt, so wie der einstige Berliner Hauptbahnhof. Die immer weniger werdenden Reisenden gaben immer weniger Almosen. Stattdessen begann irgendwann, das Partyvolk den Bahnhof zu überschwemmen. Und dieses Partyvolk war nicht imstande, etwas zu geben. Weil sie selbst auf der Suche waren. Auf der Suche nach Bestätigung, die am Ostbahnhof in jeder Ecke herumlungerte. Man musste nur zugreifen. Oder zuschlagen. Wenn es darum ging, sich gegen die Schwächsten der Gesellschaft behaupten zu können, behaupten zu wollen.

Samstag, 30. September

03:00 Uhr, im Nachtzug NJ 470

Der Zug ratterte rhythmisch durch die Nacht. Neben Helene Eberle umklammerte die kleine Klarissa ihren braunen Teddybären und träumte vor sich hin, während ihre Mutter sich in ihrem Schlafsessel hin und her wälzte. Sie kam und kam nicht zur Ruhe. In Endlosschleife spielte sich in ihrem Kopf der Film der letzten Tage ab.

Am gestrigen Nachmittag holte Helene Eberle ihre Tochter aus dem Kindergarten ab. Und wieder sprachen Mutter und Tochter über ihr großes Geheimnis. Die bevorstehende Fahrt nach Berlin. Doch Helene Eberle verschwieg selbst noch am Tag der Reise, dass sie nicht mehr heimfahren werden, denn dort wartete Matthias Eberle. Vater. Ehemann. Alkoholiker! Die Polizeihauptkommissarin kämpfte fünf Jahre lang. Für ihren Mann. Gegen den Alkohol. Bis sie feststellte, dass sie auch die letzten Kraftreserven verbrauchte, weil der Kampf gegen den Alkohol allein nicht zu gewinnen war. Dieser Anblick vor drei Monaten. Matthias Eberles Kopf lag in der Soße. Zwischen zwei Klößen und einer Scheibe Kassler. Dieses Bild bekam Helene Eberle nicht mehr aus dem Kopf. Dieses Bild, das ihr klar machte, dass sie etwas ändern musste. Am nächsten Morgen telefonierte Helene mit ihrer Mutter. Diese wohnte, seit dem Tod ihres Mannes, in Berlin. Kurz darauf stellte Helene Eberle einen Versetzungsantrag in die Hauptstadt. Sie wagte es nicht, auch nur im Traum daran zu denken, bereits im Oktober ihren Dienst in Berlin anzutreten. Und nun ließ sie alles hinter sich. Alles, was sie sich mit ihrem Mann aufbaute. Weil sie merkte, dass alles im Alkohol versank.

Vor zwei Jahren war Helene Eberle für eine Woche Gesprächsthema Nummer 1. Deutschlandweit. Was ihr selbst mehr als unangenehm war. Ein Mann verschanzte sich in einem Kindergarten. Die Einsatzleitung wirkte überfordert, aus Angst, die Leben all derer zu gefährden, die sich in der Gewalt des Geiselnehmers befanden. Jeder kannte die Geschichte des Verbrechers, der siebzig Kinder in seiner Gewalt hatte. Darunter auch das eigene, welches er im Scheidungskrieg nicht hergeben wollte. Helene Eberle bot sich als weitere Geisel an. Die Einsatzleitung lehnte ab, doch die Polizistin hatte einen Plan im Kopf, weshalb sie Sekunden später nackt vor der Einsatzleitung stand. Der Familienvater sollte sich sicher sein, dass die Polizistin keine Pistole trug. Ja, Helene Eberle wollte Vertrauen aufbauen. Unerfreulich dabei: Man stempelte sie als geistesgestört ab. Doch das war ihr egal. Nach einer Stunde führte sie einen in Tränen aufgelösten 130 Kilo-Brocken aus dem Kindergarten. Allein ihr Einsatz rettete das Leben der Kleinen. Später berichtete sie in ihrem einzigen Zeitungsinterview, dass sie mit viel Empathie auf den Mann einredete. Ohne ihn vorzuverurteilen

In einem späteren Fall zog Helene Eberle die Wut des gesamten Ermittlerteams auf sich. Ein 18-jähriges Mädchen beendete mit einem Tablettencocktail ihr Leben. Die Ermittlungen stellte man ein. Nur Helene blieb dran. Sie war sich sicher: Niemand bringt sich ohne Grund um. Sie ermittelte auf eigene Faust, widersetzte sich allen Vorgesetzten, riskierte ihren Job. Bis sie stichhaltige Beweise vorlegte, gegen die sämtliche Gegenargumente wie Schnee in der Sommersonne schmolzen. Mitschüler trieben das Mädchen in den Tod.

Und nun? Nun wartete ein neues Team, neue Abläufe und eine neue Stadt mit fremden Menschen auf Helene Eberle. Es galt, sich neu zu beweisen.

Samstag, 30. September 03:40 Uhr, RAW-Gelände, Friedrichshain

Das bekannte RAW-Gelände, dessen Namen vom einstigen Reichsbahnausbesserungswerk stammte, lag zwischen dem Simon-Dach-Kiez und der Warschauer Straße. Hier waren inzwischen diverse Clubs, Bars und Konzerthallen angesiedelt, wo man hochwertige Kunst zum kleinen Preis bekam. Oder Drogen. Oder ein Messer in den Rücken. Matthes Geiger hätte sich in dieser Nacht beinahe vergessen. Wenn seine Freunde nicht mit den Worten »Jetzt beruhige dich, Alter. Das bringt doch sowieso nichts!«, auf ihn eingewirkt hätten. So verließ der 20-jährige mit seinen Freunden das RAW-Gelände. In der Hand einen Platzverweis sowie eine Anzeige der Polizei. Wegen Landfriedensbruch, Androhung von Gewalt, sowie dem Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Francis Thamm, Louis Schütz und Matthes Geiger reichte es. Berlin stand ihnen bis zum Hals. Überall Verbote und überall Polizei. Wie nervig. Also suchten sie woanders den Kick, deckten sich dafür mit drei Flaschen Wodka-Lemon im nahegelegenen Spät-Shop ein. Anschließend zogen sie über die vom Laternenlicht erhellte Warschauer Brücke. Mit im Schlepptau: Sophia Reiterowski und Marie Müller. Zwei 15-jährige Mädchen, denen man ihr Alter nicht ansah. Marie trug hochhackige Schuhe, einen Rock, der knapp den Tanga bedeckte, dazu ein bauchfreies Top. Trotz nächtlicher, herbstlicher Temperaturen.

Sophia war zwar zurückhaltender als ihre Freundin, aber auch die mit mehr Schminke im Gesicht. Ihre

blondgefärbten Haare hingen wie ein Schluck Wasser auf ihren Schultern. Die aus grauem Kunstpelz hergestellte Jacke ließ das Mädchen wie eine Nutte wirken. Dazu trug sie Stiefel, die bis zu den Kniescheiben reichten und ihr das Laufen erschwerten. Die Feinstrumpfhose erkannte man erst auf den zweiten Blick. Ihre Jeans bedeckte immerhin ihren Po. Francis, Louis und Matthes wollten den Mädchen etwas bieten, um sie am Ende ins Bett zu bekommen. Statt Langeweile und einen Platzverweis der Polizei brauchten die Jungs Action. Etwas, womit sie sich beweisen konnten. Zu fünft liefen sie die Warschauer Straße hinunter bis zur Oberbaumbrücke.

»Gar nichts mehr los in diesem Nest«, meinte der 20-jährige Matthes Geiger und vergaß nicht zu erwähnen, dass die drei Jungs aus der Nähe von Düsseldorf kämen. Wo es natürlich viel mehr Action als in Berlin gäbe. An der Oberbaumbrücke wechselten sie die Straßenseite. Sie schlenderten an der East-Side-Galerie entlang. Richtung Ostbahnhof. Auf der Suche nach dem absoluten Kick.

Samstag, 30. September

04:20 Uhr, Ostbahnhof, Friedrichshain

Gelächter riss den Mann aus dem Halbschlaf. Er erkannte Menschen. Vier oder fünf. Noch bevor er richtig zu sich kam, kroch das Gefühl der Angst in seinen Körper. Auch Svenya Schmid öffnete ihre Augen. Sie drehte sich in die Richtung, aus der sie die Stimmen vernahm.

»Stinkende Ratten«, hörte sie eine weibliche Stimme sagen. Wladimir Perenov erkannte Weinflaschen in den Händen der Leute. War das tatsächlich ein La Iglesia de Arínzano? Oder doch nur ein minderwertiger Abklatsch aus dem Supermarkt? In seinen besten Zeiten genoss der glatzköpfige Mann die besten Weine. Er liebte Weißwein. Nur den billigen bekam er nicht hinunter. Dann doch lieber Wodka. Perenov nahm eine Fußspitze an seiner Brust wahr. Ein Test, ob er reagieren würde.

Und er reagierte. Mit einem leichten Zucken. Es folgte ein stechender Schmerz. Ausgelöst durch einen brachialen Stoß in seinen Unterleib. Der Mann schrie nicht, weinte nicht, krümmte sich nur stumm vor Schmerz. Seine Begleiterin lag regungslos neben ihm. Hoffte, übersehen zu werden.

Dieser Tritt! Für Perenov ein deutliches Zeichen, zu verschwinden. Bevor er sich aufrichten konnte, fühlte er einen warmen Strahl auf sich hinabregnen. Ein Mann hielt sein Glied über ihn. Der pisste ihn tatsächlich an. Leute lachten. Stöhnend griff der Obdachlose seinen Schlafsack samt Wodkaflasche. Er suchte Schutz im Bahnhofsgebäude. Seine Freundin blieb liegen und hielt verängstigt die Luft an. Wladimir Perenov sollte die Bahnhofshalle nicht mehr lebend verlassen.

Samstag, 30. September

04:45 Uhr, Eutingen im Gäu

Presslufthämmer schlugen gegen seine Schädeldecke. Seine Augen brannten und sein Mund fühlte sich so trocken wie die Sahara an. Matthias Eberle schaute sich um. Durch die Fenster des Wohnzimmers schimmerte spärlich Laternenlicht.

»Helene?« Niemand reagierte. Noch einmal schrie der Mann, so laut er noch konnte, den Namen seiner Frau. Mit größter Mühe erhob er sich vom Sofa. Die unzähligen Biere und den Schnaps von gestern Abend baute seine Leber noch nicht ganz ab. Wie ein Affe hielt er sich krampfhaft am Treppengeländer fest, zog sich Stufe für Stufe Richtung Schlafzimmer hinauf. Helene fand er nicht im Ehebett. Wieder schallte ihr Name durch das Haus. Diesmal lauter, weil mehr Wut, dazu erste Verzweiflung mitklang.

»Helene! Wo steckst du? Helene?« Zurück auf dem Flur stieß Matthias Eberle die Kinderzimmertür auf. Auch Klarissa lag nicht in ihrem Bett. Verwundert kratzte sich der Mann seine Halbglatze. Er schlich ins Bad. Am Waschbecken klatschte er sich eine Handvoll kaltes Wasser ins Gesicht. Etwas Flüssigkeit lief an seinem Körper herab und färbte seinen Slip von einem hellen Weiß in ein dunkles Grau. Der Mann löschte seinen Durst mit einem halben Liter Orangensaft und setzte sich anschließend ins Wohnzimmer. Allmählich begann er zu realisieren, dass sich tatsächlich niemand, außer ihm, im Haus aufhielt. Was konnte er denn jetzt bitte noch tun? Die Polizei oder Helenes beste Freundin Nancy Richter anrufen? Vorher wollte er Helene lieber selbst erreichen. Er bewegte sich mühsam zu dem kleinen

Holzregal, auf dem immer die Mobiltelefone lagen. Die Smartphones hatten im Haus ihren angestammten Platz. Und der Schlafbereich galt als verbotene Zone für sämtliche Mobiltelefone. Matthias Eberles Frau glaubte diesen esoterischen Blödsinn nicht, dass irgendwelche Strahlen den Schlaf behindern würden. Nur wollte seine Frau einen erholsamen Schlaf. Und den bekam sie nur, wenn ihr Handy nicht neben ihr lag, sie im Unterbewusstsein nicht immer damit rechnen musste, einen Anruf zu bekommen. In Helenes Beruf keine Seltenheit. Auf dem Holzregal lag kein Smartphone. Nicht das eigene. Nicht das von seiner Frau. Das Regal gab dem Tritt des Mannes kampflos nach und klappte wie ein Schweizer Taschenmesser zusammen. In gebückter Haltung lief Matthias Eberle schließlich in die Küche. Auch dort blieb die Suche erfolglos. Zurück auf dem Sofa scheiterte der Versuch, sich an gestern Abend zu erinnern. Um 05:20 Uhr gewann schließlich die Müdigkeit die Oberhand über ihn.

Samstag, 30. September

05:30 Uhr, im Nachtzug NJ 470

Das Durcheinander an Stimmen, das Rascheln der Taschen und das einsetzende Gedränge Richtung Türen zog unbemerkt an Helene Eberle vorbei. Die hielt ihre schlafende Tochter im Arm, welche so ausgeglichen atmete, dass selbst ihre Mutter sich daran beruhigen konnte. Der Zug verließ Potsdam. Noch fünfundzwanzig Minuten bis zum Berliner Hauptbahnhof, von wo es nur noch ein Katzensprung bis zum Ostbahnhof war.

Die Dunkelheit beherrschte noch die Straßen Berlins, als der Zug den Westen der Stadt hinter sich ließ. Erst den Wannsee, Charlottenburg, den Bahnhof Zoo und zuletzt das Schloss Bellevue. Bis er auf den oberen Gleisen des Hauptbahnhofs zum Stehen kam. Helene und ihre Tochter gehörten zu den wenigen Fahrgästen, die hier nicht aussteigen wollten. Plötzlich riss Helene Eberle erschrocken die Augen auf, als sich eine fette Pranke auf ihre Schulter presste.

»Sie müssen hier aussteigen! Zug fährt nicht weiter.«

»Was?« Helene sortierte die ersten Gedanken am Morgen. Ihre Tochter rieb sich die Augen.

»Mama, sind wir da?«

»Aussteigen. Endstation.« Jetzt erst nahm die Frau, die gestern noch in Eutingen im Gäu lebte, die schulterlangen Haare wahr, die drei Wochen lang kein Shampoo sahen. Die Schminke der Zugbegleiterin klebte ausschließlich auf den wulstigen Lippen. Gähnend drückte Helene Eberle dem roten Lockenkopf einen Kuss auf die Stirn und stand auf. Aus

den Ablagefächern zog sie die schwere Kofferschale und die Jacken herunter.

»Komm mein Schatz, wir müssen raus.« Das Mädchen griff unsicher nach der Hand ihrer Mutter.

Auf dem Bahnsteig vernahm Helene die für sie viel zu laute Ansage, dass der Zug hier endete, weil es am Ostbahnhof einen Polizeieinsatz gab. Sie ahnte noch nicht, dass sie dieser Einsatz noch sehr lange verfolgen sollte. Helene Eberle schaute sich auf dem Bahnsteig um. Trotz der vielen Lichter wirkte es noch mehr dunkel als hell. Sie suchte nach dem Ausgang. Noch nie fuhr sie mit der Bahn zu ihrer Mutter nach Berlin. Immer nur mit dem Auto, immer nur zu dritt.

»Oh Gott.« Das hektische Treiben sorgte für kurze Verwirrung. Irgendwo musste es doch Treppen geben. Helene zog ihre Tochter im Slalom durch die Menschenmassen. In der rechten Hand klebte der Griff des schwarzen Trolleys. Am Ende vom Bahnsteig fanden beide endlich die Treppen. Doch eine Etage weiter unten herrschte noch mehr Hektik. Helene hielt an und kurz inne, ehe sie sich an den Rand stellte und ihre Tochter fest umklammerte.

Der überdimensionale Hauptbahnhof überforderte die Frau. Sie wollte nicht weitersuchen. Wonach auch bitte? Sie wusste ja nicht einmal, wohin. Vom Ostbahnhof aus kannte sie den Weg: Zwei Stationen zum Alexanderplatz, dort in die Buslinie 200 einsteigen, drei Stationen bis zur Bötzwowstraße fahren. Doch von hier aus? Keine Ahnung. Sie kramte ihr Handy aus der Jackentasche. Beim Blick auf das Display wunderte sie sich nicht einmal, dass ihr Mann nicht einen Versuch unternahm, sie zu erreichen. Sie tippte die Nummer ihrer Mutter ein. Krampfhaft hielt die Frau ihr linkes Ohr zu, um ihre Gesprächspartnerin, trotz der immensen Lautstärke in der Bahnhofshalle, zu verstehen.

»Mama?«

»Hörst du mich?«

»Ja.«

»Ich stehe mit Klarissa am Hauptbahnhof. Ich habe keine Ahnung, wohin.«

«Hallo?» Helene Eberle vernahm nur Bruchstücke von dem, was Irene Siefert antwortete.

»Komm, wir müssen irgendwie nach draußen. Ich verstehe hier drin nichts.« Wieder startete die Suche nach einer Treppe. Unzählige Hinweisschilder in der Halle verweigerten jede Hilfe, verwirrten nur noch mehr. Mal hieß es Ausgang links, mal rechts. Welchen Ausgang also nehmen? Egal. Nur irgendwie raus. Weg von dieser Lautstärke. Helene brauchte dringend frische Luft. Frische Luft. In Berlin. Minuten später fand sie sich mit ihrer Tochter auf dem Europaplatz wieder. Vor dem Hauptbahnhof und neben einem Taxistand.

»Entschuldigung? Bitte in die Bötzwstraße.«

»Ich mach den Kofferraum auf«, schallte es lustlos zurück. Am Steuer saß ein dünner Mann mit schütterem Haar und Jeansweste. Helene packte ja gerne mit an, doch aus ihrer schwäbischen Heimat war sie es gewohnt, dass der Taxifahrer das Gepäck in den Kofferraum packt. Doch hier in Berlin tickten die Uhren scheinbar anders.

»Braucht die nen Kindersitz?«

»Die ist vier Jahre alt. Sie sollten als Taxifahrer den nötigen Sachverstand besitzen, ob Kinder in dem Alter einen Kindersitz benötigen.«

»Hab keine Kinder. Gibt außerdem Wichtigeres«, murmelte der Fahrer. Der Herbstwind piff Helene und ihrer Tochter Laub um die Ohren, obwohl nirgendwo Bäume standen.

»Und jetzt? Wollen sie nicht einsteigen?«

»Und jetzt? Wollen sie meiner Tochter keinen Kindersitz reichen?« Helene Eberle war es aus Berufsgründen gewohnt, auf beknackte Fragen schlagfertig zu reagieren.

»Liegt doch im Kofferraum. Mal die Augen aufmachen!« Helene schaute und zog ein Stück Styropor mit Stoffüberzug hervor. Misstrauisch starrte sie die Sitzschale an. Eher widerwillig legte die toughe Frau die Sitzerhöhung auf die Rückbank.

Noch einmal erklärte Helene, wo sie hinwollte. Keine zwei Sekunden später drückte der Taxifahrer das Gaspedal durch. Der Polizistin missfiel der Fahrstil. Es wurde so heftig beschleunigt wie abgebremst, an roten Ampeln nur gestoppt, wenn diese gefühlt schon eine Minute auf Rot standen, Radfahrer bekamen permanent die Hupe zu hören.

»Wenn Sie nachher Zeit haben, können Sie Ihr Auto putzen.«

»Hä?«

»Meine Tochter wird Ihnen ins Auto kotzen, wenn Sie so weiterfahren.«

»Die Reinigung müssen Sie bezahlen!«

»Die zahle ich gerne von dem Fahrgeld, was ich einbehalte, weil ich mit Ihrem Service nicht zufrieden bin.«

»Steigen Sie doch an der nächsten Ampel aus.«

»Das hätten Sie wohl gerne. Eher sammle ich weitere Punkte, die ich meiner Beschwerde anhefte, damit Sie keine Menschen mehr gefährden.«

Samstag, 30. September 09:30 Uhr, Tiefenseer Straße, Märkisches Viertel, Reinickendorf

Sophia Reiterowski starrte an die Decke ihres Jugendzimmers. In ihrem Unterleib brannte es, als hätte sie mit einer offenen Wunde in Jod gebadet. Gedanken an die Nacht im Ostbahnhof lenkten ab. Sorgen ebenfalls für Schmerzen. Dann doch lieber Unterleibsschmerzen als Bilder der letzten Nacht vor Augen zu haben. Bilder, die sie nie mehr loslassen werden.

Sophia wohnte im Märkischen Viertel. Einer Trabantenstadt im Norden Berlins. Wo man auch hinschaute, überall Betonsilos. Hier lernte man, sich durchzubeißen. Wer nicht beißen konnte, wurde gefressen. Wie dieser Penner am Ostbahnhof. Nachdem der gefressen wurde, fuhren Francis, Louis und Matthes mit Sophia Reiterowski in ein 4-Sterne-Hotel. Doch für Sophia verlief alles, was nach dem Besuch am Ostbahnhof passierte, wie im Delirium. Ihre Erinnerungen daran nur winzige Bruchstücke.

Auf dem Hotelbett roch es nach frischer Bettwäsche. Bis der Geschmack nach faulen Eiern den Duft ablöste. Dann vernahm sie einen durchdringenden Schmerz im Unterleib, als sie starr an die kargen Wände starrte. Sie konnte sich nicht an den Mann erinnern, der auf ihr lag, dabei wie ein Hund hechelte, ehe er wie ein Brunfthirsch aufstöhnte. Wenn jemand fragen würde, ob vielleicht mehrere Jungen auf ihr lagen, Sophia hätte darauf nicht sicher antworten können. Wie kam sie überhaupt nach Hause? Fuhr sie mit

der Bahn? Mit dem Taxi? Begleitete sie jemand? Ihre Mutter riss plötzlich die Tür ihres Jugendzimmers auf.

»Liegst du immer noch im Bett? Hast du auf der Straße nicht genug gepennt? Meine Tochter – die Schlampe und Säuferin. Ich wusste schon immer, dass aus dir nichts wird. Bedanke dich dafür bei deinem Vater. Bringst mir die Polizei ins Haus. So, dass alle denken, ich sei eine schlechte Mutter. Dabei habe ich immer alles für dich getan. Und du? Undankbar bist du, sonst nichts!«

Das Gesicht ihrer Mutter verschwand wieder hinter dem Türbalken. Polizei? Straße? Das Mädchen starrte konsterniert an die Decke. Sophias Mutter kam zurück. Diesmal mit einem Wust an Zetteln, die sie in Richtung ihrer Tochter warf.

»Wieso hab ich dich heute früh überhaupt zurückgenommen? Ins Heim gehörst du.« Die Tür des Jugendzimmers knallte wieder zu.

Sophia pflegte nie das beste Verhältnis zu ihrer Mutter. Ein typisches Papa-Kind war sie. Mit ihrem Vater fuhr sie gemeinsam auf den Zeltplatz, baute geheime Höhlen im Kinderzimmer, spielte stundenlang Karten. Ihr Vater brachte ihr Gitarre-Spielen und Rommé bei. Dank ihm konnte Sophia bereits fließend lesen, bevor sie in die Schule kam. Bis sich ihre Eltern trennten. Weshalb, erfuhr Sophia bis heute nicht. Vor einem Jahr starb ihr Vater an einer unentdeckten Sepsis. Sophia saß jetzt auf ihrem Bett. Mit zwei Fingern griff sie nach der Zettelei.

Nackt!

Leichte Verletzungen im Genitalbereich!

Tiergarten!

Promillewert von 2,4!

Drogentest positiv!

Lebende Person ohne Bewusstsein!

Ausnüchterungszelle!

Übergabe an Mutter um 7:40 Uhr!